

Apropos Sport

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken über die Zukunft

Vor knapp zwanzig Jahren schrieb ein Deutscher unter dem Titel «2085» einen Zukunftsroman. Wie er dabei den Sport in rund hundert Jahren sah, zeigen einige Beispiele: Der Visionär

Von Speer

lässt unter anderem ein Reagenzglas-Kind als Sieger auftreten, lässt die Fussballstars in einer Weltliga kicken; das grösste Stadion der Welt, mit einem Fassungsvermögen von einer Million Zuschauern, sieht er in der Sahara. Im Jahr 2001 soll einem Asiaten ein Weitsprung von 8,70 m gelingen ...

Wie konnte der «weitsichtige» Schreiber auch nur leise ahnen, dass schon zwei Jahre nach der Veröffentlichung seines Buches ein Amerikaner Namens Bob Beamon in Mexiko 8,90 m springen würde und dass auch auf manchen anderen Gebieten seine 100 Zukunftsjahre auf eine erstaunlich kurze Zeitspanne zusammenschumpfen würden?

Apropos Weitsprung: Nach dem Exploit von Bob Beamon erklärten die Experten einstimmig, es sei ein Sprung ins 21. Jahrhundert gewesen. Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, kommen doch immer mehr sprunggewaltige Athleten näher an diese herausragende Leistung heran. Wer hätte übrigens gedacht, dass schon in diesem Jahr ein Stabhochspringer die schwindelnde

Höhe von 6 Metern schaffen würde? Und es werden noch andere Traumrekorde fallen, weil im Hochleistungssport immer mehr nach hochwissenschaftlichen Methoden gearbeitet wird.

Apropos Terminus «arbeiten». Schon vor Jahren stellte ein bekannter Denker fest: «Spitzensport ist schon längst der Zwillingbruder der Arbeit.» Oder ist es etwa keine Arbeit, hartes, schweisstreibendes Schuften, wenn die 30-Stunden-Woche für viele Spitzensportler schon längst kein Problem mehr ist? Kein zermürbendes Sichabrackern, wenn Schwimmer bis zu 20 Kilometer täglich in den Schwimmbecken hin und her pendeln?

Kürzlich stellte ein Kenner die ketzerische Frage: Sind Athleten wie Ulrike Meyfahrd, Dietmar Mögenburg, die Olympia-Sieger im Hochsprung; der nur 26 kg leichte russische Turnfloh, ein Mädchen, das sich meteorhaft in die Weltspitze hineinturnte; der 2 Meter 32 grosse russische Basketballriese, der den Ball von oben in die Körbe einlegen kann, Typen aus den Labors der Gentechnologie?

Tatsache ist, dass Spitzenleistungen in gewissen Sportdisziplinen fast nur noch von extrem grossen, extrem schweren oder extrem leichten Athleten erreicht werden können, von Typen also, wie man sie früher auf Jahrmärkten bestaunen konnte. Jetzt bewundern wir sie nicht mehr in den Flitterbuden als exotische Exemplare der Gattung Mensch, heute bewundern wir sie auf den Jahrmärkten des internationalen Spitzensportes.

Zwei Polizisten sehen bei einem Radrennen zu. «Mensch, wäre da ein Geld zu machen», meint der eine, «67 Velos ohne Lampe und Nummer.»

Der Freudespender

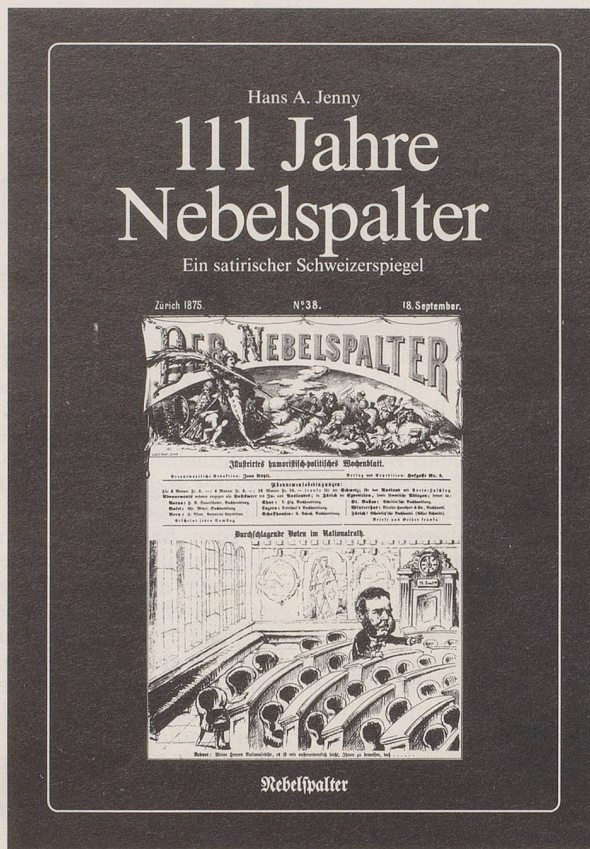
Am Morgen trägt er schwer an seinem Koffer und teilt aus: einen Mantel für den, der friert, ein Brot für die, die hungern, Getränke gegen den Durst, Schokolade für Kinder, eine unerhörte Musik für den Tauben, eine leuchtende Farbe für den Blinden, ein Wort für den Sprachlosen. Gegen Abend ist er erleichtert. Was machen Sie jetzt, wird er gefragt. Ich komme zu mir, sagt der Freudespender. Dann steigt er in den leeren Koffer, schliesst ihn und schläft sofort ein, tief und ohne Bedrückung. Wir rätseln alle, wer ihm über Nacht den Koffer füllt. Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.

Peter Maiwald

Das neue Nebelspalter-Buch

«Glückliches Land, das es der Satire so schwer macht!»

Aus dem Vorwort von Jürg Tobler



Faksimileband

111 Jahre Nebelspalter

Ein satirischer Schweizer Spiegel, kommentiert von Hans A. Jenny
336 Seiten, gebunden, Fr. 49.-

Im Urteil der Presse:

«Höchst vergnüglich ist es für den Leser, die über 300 Seiten durchzublättern, den wechselnden Zeichenstil zu bewundern, den Einbruch der Aussenpolitik während der beiden Weltkriege zu beobachten und zu sehen, wie sich gewisse allgemeinmenschliche Topoi durch mehr als ein Jahrhundert hindurchziehen, während andere politische oder wirtschaftliche Themen nach kurzer Zeit wieder verschwinden, um vielleicht ein Vierteljahrhundert später überraschend wieder aufzutauchen. Wer sich einen umfassenden Überblick über die Schweizer Geschichte seit 1875 in ihrem humoristisch-satirischen Zerrspiegel verschaffen möchte, für den ist dieses Buch ein Muss. Dank seiner geschmackvollen Ausgestaltung eignet es sich übrigens auch hervorragend als Weihnachtsgeschenk.»

Philipp Krähenmann im «Aargauer Volksblatt»

Lassen Sie sich diesen einmaligen Faksimileband von Ihrem Buchhändler zeigen!

